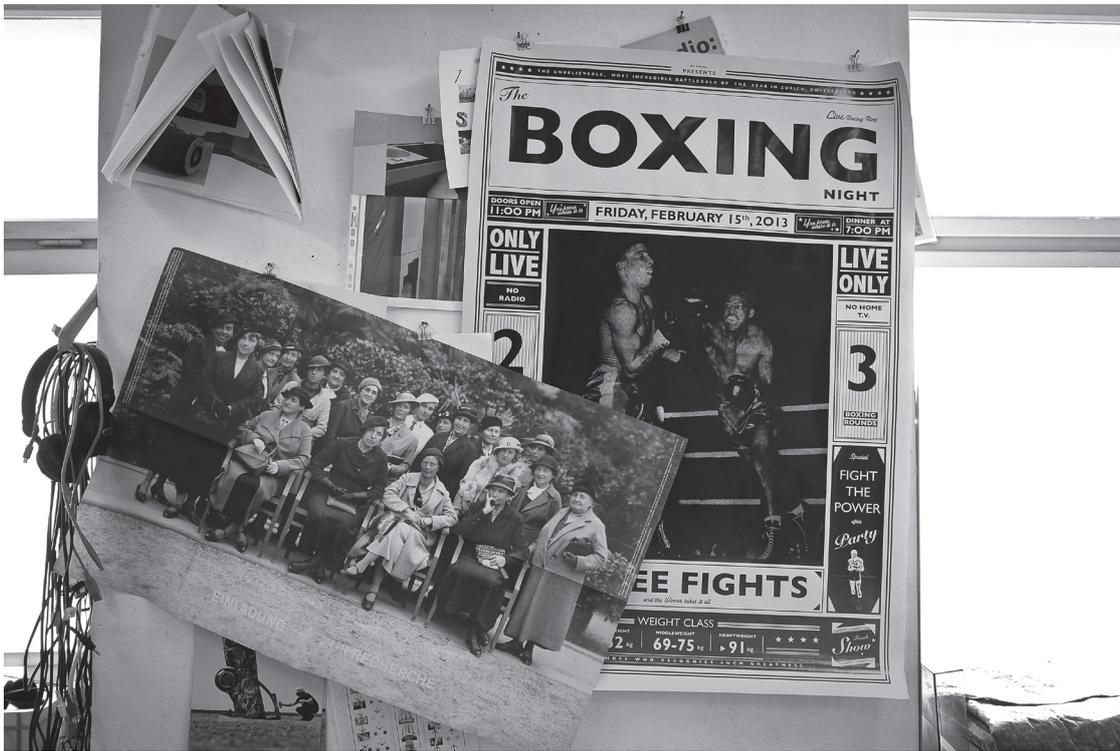


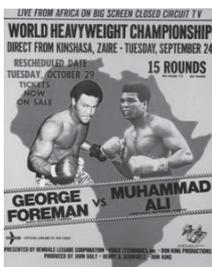
MARUŠA SAGADIN UND CHRISTIAN HOFFELNER



M Das Boxing-Plakat ist von einer Hip-Hop-Party in Zürich, die Party war als illegal deklariert, deswegen stand drauf „You know where it is“. Eine Fotografie der Gründerinnen der Vereinigung bildender Künstlerinnen um 1930 darüber, die sich als Gegenpart zur Secession formiert haben, wo nur Männer ausstellten. Darunter sieht man einen Ausschnitt aus dem Redbull-Magazin, das neben Funsport und anderen Free-Style-Berufen auch das modifizierte Kunstobjekt von Ant Farm featurt, rechts davon Stephen Willats Nachbarschafts-Grafik.

Maruša Sagadin und Christian Hoffelner arbeiten seit 2009 regelmässig zusammen. Für die künstlerischen Projekte „Meine Chefs – Wir Chefs“, „Sehr gern modern“, „Am I Motörhead Or Talking Heads“ und „MC for you vor ort“ entwickelte Christian den grafischen Output in Form von Broschüren, Plakaten und Videoinserts.

Maruša und Christian kommen beide von der Architektur und haben sich auf der Technischen Universität in Graz kennengelernt. Maruša ging danach über zur Bildhauerei, Christian zur Grafik.



C Ich muss bei gewissen Box-Wrestling-Stil-Adaptionen an die Originale denken, die es schaffen ohne große Geste und Typografie-Überarbeitungen, aus der Praxis und den Umständen heraus eine Sprache zu erzeugen, die ebenso spannend ist und ohne Codes auskommt. Ein Bekannter von mir fährt professionell Skateboard – u.a. für Red Bull, was gewissermaßen merkwürdig war in der Szene; das neue Marktsegment, das sich der Getränkehersteller erschließt, läuft unter „Red Bull Curates“.





M Die aktuellen Poster an meiner Atelierwand werden wahrscheinlich bald durch Abbildungen von Aldo Rossis Architektur, mehr Stephen Willets und Displays diverser Kleidungsgeschäfte ersetzt – so etwas wie Inspiration.

C „So ließe sich der Möglichkeitssinn geradezu als die Fähigkeit definieren, alles, was ebensogut sein könnte zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist.“ \$

M Das Haus von Adolf Loos am Michaelerplatz wurde oft kritisiert, es sei ein Haus „ohne Augenbrauen“.



Heute ist die Kritik am Kaufhaus von David Chipperfield in der Kärntnerstrasse ähnlich, „ein Haus ohne Unterlippe“, was ziemlich pervers klingt. Weiter geht es so: „Es ist ein Exhibitionist in einem Mantel aus allerfeinstem Tuch“



M Baggy T-Shirts, Plakate mit Ösen und Kreisen aus Holz, teilweise verspachtelt, teilweise gestrichen. Kreise verkörpern für mich etwas Irrationales, Plumpes. Während meines Architekturstudiums war Postmoderne verpönt, damit auch irgendwie alle runden Formen. Und auch durfte nichts aussehen wie „irgendetwas“. Heute ist die Geste „Form Follows Function“ überholt. Alles und alle sehen aus wie irgendetwas. Die Stadt dient uns als Infrastruktur, die auf Unterhaltungsreize, Medien, Konsum, Business und Körperkultur ausgerichtet ist. Und das reizt mich!



C Alltägliche Ruinen mit orakelhaften Fähigkeiten. „Heidegger beschrieb die Sprache als Haus des Seins [...].“ € Das setzt voraus, dass man die architektonische Metapher als grammatische Konstruktion versteht. Weitestgehend ruinös verhält sich das Fragen-Stellen bzw. der Gebrauch der Sprache im Internet. Anders als Heidegger es vorschlägt, der Hirte der Wörter zu sein, wird der Mensch zu einem Wortkurator. Die Suchmaschi-

ne Google wird von Boris Groys etwa als ein auflösendes Medium erklärt, das vormalig grammatisch richtige Fragestellungen in Wortwolken verwandelt. Google funktioniert durch eine Ansammlung von Wörtern wie eine philosophische Maschine, eine Maschine, die von einer metaphysischen Subjektivität manipuliert wird.

C Zukünftigem haftet die faszinierende Kraft der Unvorhersehbarkeit an. Ist die Reihe: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft eine wahre oder falsche Aussage? Nach einem Abendessen in einem chinesischen Restaurant in New York stand in meinem Glückskeks: „Das Glück hat sich in die permanente Begierde nach Erfahrungen verwandelt.“ ¥





Herausgeber/Konzept
Karoline Dausien

Layout
Jakob Buse und Karoline Dausien

Text/Interview
Maruša Sagadin
Christian Hoffelner

Fotografien
Maruša Sagadin
Christian Hoffelner

Erstveröffentlichung
Mai 2013
2. Auflage Februar 2014

Kontakt
Karoline Dausien
kontakt@karolinedausien.de
www.magazin-im-internet.de

Bildrechte
Für die Abbildungen bei den KünstlerInnen
Textrechte
Für die Texte bei den AutorInnen

¥ Greif, Mark: Bluescreen, 1. Auflage, edition suhrkamp 2629, Berlin, 2011, S. 147

€ Groys, Boris: Google: Words beyond Grammar / Google: Worte jenseits der Grammatik, erschienen in der Reihe 100 Notes – 100 Thoughts / 100 Notizen – 100 Gedanken, Nr. 046: Boris Groys, Hatje Cantz Verlag, Ostfildern, 2011

\$ Musil, Robert: Der Mann ohne Eigenschaften, 27. Auflage, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 2012, S. 16

M Das zweite Cappy zur Arbeit „Paarreimen ist für weisse Mittelstandkids und das Rockbusiness hat noch nie was von komplexer Lyrik verstanden.“ wird österreichischer: das Schildkapperl (oben ohne).



Man kennt es auch mit einem Ventilator, der mit Sonnenenergie betrieben wird. Beim Baseball wird auch ein Cappy (Hard Hat) getragen, mit einer Verlängerung über das Ohr, auf der Seite, bei der der Batter (Schläger) zum Pitcher (Werfer) steht. Ich habe mir gerade eine Platte von Bobby Bell gekauft („You have to have time to feel sorry for yourself, if you gonna be a good abstract expressionist. I think I always consider that a waste.“). Bobby Bell ist auch der Name von einem sehr bekannten Footballspieler. Leider doch kein Baseballspieler wie vermutet.